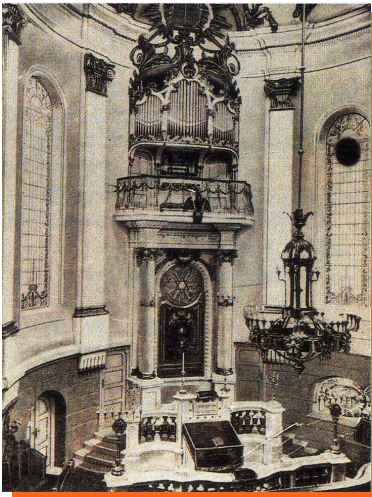


# Jüdisches Potsdam

Im Folgenden wird ein knapper Überblick über gut 2 Jahrhunderte der Geschichte der jüdischen Gemeinde zu Potsdam gegeben.

Auf die Jahre 1730 bis 1750 lässt sich der Anfang der jüdischen Gemeinde in Potsdam datieren. 1730 wurde dem Schutzjuden Hirsch David von Friedrich dem Großen die Weiteransiedlung in Potsdam gestattet, was nicht nur zur Errichtung seiner Seidenfabrik, sondern zur Ansiedlung weiterer jüdischer Familien in Potsdam führte. 1760 erhielt die Gemeinde den ersten Rabbiner, Jechiel Michel, der sich für den Bau einer eigenen Synagoge einsetzte. Bis 1767 wurde der Gottesdienst der jüdischen Gemeinde in Potsdam in einem Zimmer in der Jägerstraße 4 abgehalten. Am 18. Dezember 1767 fand die Eröffnung der ersten Synagoge auf dem Grundstück von Moses Liepmann statt. Die Synagoge bot zu diesem Zeitpunkt Platz für 34 Männer und Frauen. Bis 1825 wurde die Synagoge immer wieder vergrößert, um der wachsenden Gemeinde genügend Raum zur Verfügung zu stellen.



Innenraum der Alten Synagoge von 1903 am damaligen Wilhelmplatz, aus: Robert Kaelter: Geschichte der jüdischen Gemeinde zu Potsdam, Potsdam 1903, online unter: <http://www.potsdam-wiki.de>.

1895 bestand die Gemeinde aus 477 Mitgliedern. Sie war nach Berlin, Frankfurt an der Oder und Landsberg an der Warthe die viertgrößte jüdische Gemeinde der Mark Brandenburg. Obwohl seit 1885 der Wunsch bestand, eine größere Synagoge zu bauen, fehlten die finanziellen Mittel. 1898 verlangte die preußische Regierung von der Gemeinde aufgrund fehlender Feuerschutzbestimmungen, ein Konzept für den Bau einer neuen Synagoge vorzulegen. Der Architekt Julius Otto Kerwien wurde engagiert, der ein Konzept für eine Synagoge im Barockstil entwickelte. Die Eröffnung der neuen Synagoge fand am 17. Juni 1903 statt, sie befand sich am heutigen Platz der Einheit und bot den 154 Männern und 162 Frauen sowie ihren Kindern genügend Platz. Die Synagoge war mit einer Orgel ausgestattet, die ein wesentliches Merkmal des Reformjudentums darstellt. Von 1915 bis 1933 teilten sich die Nikolaikirche am Alten Markt, der in unmittelbarer Reichweite der Synagoge lag, und die Synagogengemeinde den Organisten Prof. Otto Becker.

Am 2. November 1904 starb der Rabbiner Dr. Tobias Cohn, der von 1857 bis 1896 Rabbiner der Potsdamer Gemeinde war. Fast 40 Jahre prägte er mit seiner Arbeit die Gemeinde. Er wurde auf dem jüdischen Friedhof am Pflingstberg beigesetzt. Am 24. Oktober 1906 starb der Oberkantor Zemach Schönberger, sein Nachfolger wurde Samuel Guttman. 1908 verließ der Rabbiner Dr. Robert Kaelter die Potsdamer Synagogengemeinde, der seit 1902 diese geleitet hatte. Sein Nachfolger Dr. Hermann Schreiber übernahm auch die Aufgabe, die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Potsdam zu dokumentieren. 1911 wurde der Bau einer Trauerhalle sowie eines Wärterhauses auf dem Gelände des jüdischen Friedhofes genehmigt.

Der Erste Weltkrieg war auch für die Juden in Potsdam ein einschneidendes Erlebnis. Die aktive Teilnahme am Krieg war mit der Hoffnung der endgültigen Anerkennung in der Gesellschaft verbunden. Die allgemeine Kriegsbegeisterung erfasste auch die jüdische Bevölkerung, viele jüdische Vereinigungen wie der *Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens* riefen zur freiwilligen Teilnahme am Krieg auf. Viele Juden meldeten sich freiwillig, um für ihr „Vaterland“ zu kämpfen, bisher war ihnen die höhere militärische Laufbahn verwehrt worden. Bereits während der ersten Kriegsjahre, als deutlich wurde, dass ein Krieg sowohl Opfer fordert als auch der baldige Sieg ausbleibt, wurden antisemitische Anfeindungen laut, u. a. dass die Juden sich vor dem Krieg „drücken“ und ihr Vermögen durch den Krieg vergrößern würden. Am 1. November 1916 wurde im deutschen Heer die sogenannte „Juden-zählung“ durchgeführt. Diese Zählung fand lediglich an einem Tag statt, eine genaue Anleitung fehlte. Mit dieser „Zählung“ sollte herausgefunden werden, wie viel Kriegsteilnehmer jüdischen Glaubens aktiv am Krieg teilnahmen und wie viel ausgemustert wurden. Bereits gefallene jüdische Soldaten wurden nicht berücksichtigt. Das Ergebnis dieser Statistik wurde nie veröffentlicht. Wäre es veröffentlicht worden, hätte die Statistik verdeutlicht, dass der Prozentsatz der jüdischen Frontsoldaten keineswegs geringer war als der der nichtjüdischen. In dem Gedenkbuch des *Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten* sind zehn Männer der Potsdamer Gemeinde aufgeführt, die am Ersten Weltkrieg teilnahmen.

1925 zählte die jüdische Gemeinde 626 Mitglieder. Am 22. Juni 1928 wurde das 25-jährige Jubiläum der Potsdamer Synagoge gefeiert. Nur fünf Jahre später begann mit der Machtübernahme der NSDAP am 30. Januar 1933 für die deutschen Juden eine Zeit des Schreckens, auch die Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Potsdam waren von den Gesetzen und Verordnungen betroffen. Jüdische Geschäfte in Potsdam wurden boykottiert. Durch die Neugründung von Organisationen und die Neuausrichtung bereits bestehender jüdischer Organisationen wurde versucht, einen Halt in der jüdischen Gemeinschaft zu schaffen, auch weil sie durch „vermeintliche“ Gesetze in der Gesellschaft ausgeschlossen worden. Im März 1934 wurde in Potsdam eine Ortsgruppe des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten mit 30 Mitgliedern gegründet. Im April 1934 fand die Gründung des Bundes deutsch-jüdischer Jugend statt. Beide Organisationen erfuhren bei den jüdischen Einwohnern großen Zuspruch. Am 15. September 1935 wurden die „Nürnberger Gesetze“ durch den Reichstag erlassen. Bereits am 3. September veröffentlichte das Polizeipräsidium Potsdam eine Liste mit allen Inhabern jüdischer Geschäfte, Ärzten, Zahnärzten, und Rechtsanwälten. Am 26. April 1938 erfolgt die Verordnung zur Anmeldung aller jüdischen Vermögen über 5000 Reichsmark.

Am 9. November 1938 fand die Pogromnacht statt. In Potsdam wurden Geschäfte, der Friedhof sowie die Synagoge beschädigt und demoliert. Die Synagoge wurde allerdings nicht vollständig zerstört, da sich das Hauptgebäude der Post unmittelbar neben der Synagoge befand. Ab dem 12. November 1938 durften Juden keine Theater, Konzerte und Kinos mehr besuchen. Ab dem 3. Dezember 1938 wurden jüdische Geschäfte, Betriebe und Grundstücke zwangsverkauft. Ab Januar 1939 mussten Juden und Jüdinnen den zusätzlichen Zwangsnamen Israel und Sara tragen, zu diesem Zeitpunkt befanden sich noch 175 Juden in Potsdam. Am 30. Mai 1939 wurde die Gemeinde zum Zwangsverkauf ihrer Synagoge gezwungen. Dem letzten Rabbiner gelang 1940 mit seiner Familie die Flucht aus Deutschland. Ab dem 1. September 1941 mussten alle Juden ab dem sechsten Lebensjahr den „Judenstern“ tragen. Im Januar 1942 wurden die letzten 40 Mitglieder der Gemeinde nach Riga deportiert.

*Julia Jokel*

## Literatur

Robert Kaelter, Geschichte der jüdischen Gemeinde zu Potsdam, hrsg. von Hermann Simon und Julius H. Schoeps, Berlin 1993.

Irene Diekmann und Julius H. Schoeps (Hg.), Wegweiser durch das jüdische Brandenburg, Berlin 1995.